

für er sich in Unkosten stürzte! Hierin ist sich, wie wir sehen werden, die Volkspsyche zu allen Zeiten gleich geblieben. — Manchmal erfolgt diese Aneinanderreihung der einzelnen Nummern des Programms in naivster Form, bilderbogenartig (s. z. B. Abb. 11), manchmal versucht sie aber doch, den Stoff dadurch zu meistern, dass sie die einzelnen Szenen durch ornamentale Zwischenglieder zusammengehalten, um eine grössere Darstellung in der Mitte — gewöhnlich das Porträt des Künstlers — gruppiert (s. z. B. Abb. 4). Bei einem der hier gegebenen Beispiele hat diese Anordnung zu einer das Uebliche überragenden, reizvollen Lösung geführt: Das Plakat eines gewissen Joseph Brunn (s. Abb. 10) —

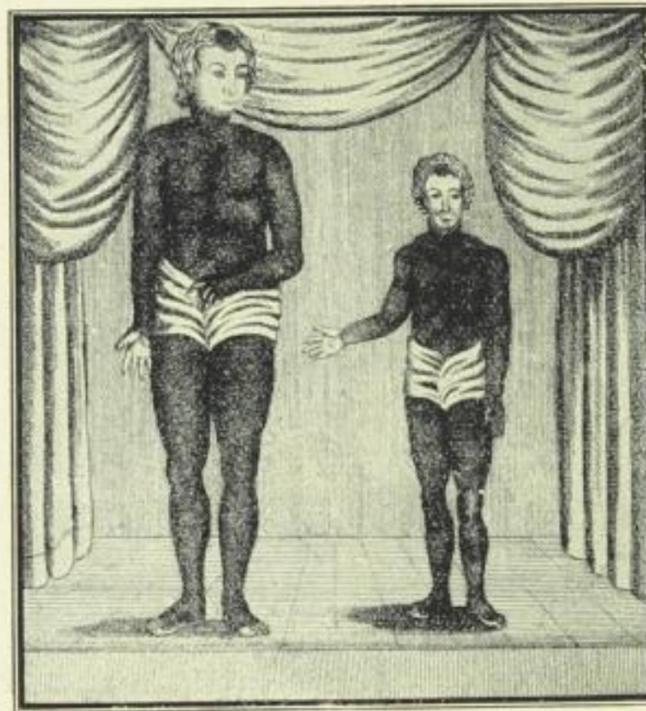


Abb. 6 Plakat der beiden „Schildkrötenmenschen“ Um 1750

virtuosus equilibrio non plus ultra nennt er sich stolz, — ist ein durchaus dekorativ wirkendes Blatt, etwa im Stil einer graziösen Rokoko-Tapete, bei welchem das immer wiederkehrende Figürchen des Darstellers zum ornamentalen Bestandteil der durch schmale Leisten und Blumenguirlanden bewirkten Flächengliederung geworden ist. In dieser zierlichen Schöpfung



Plakat eines Taschenspielers

Abb. 7

1765

Plakat eines Taschenspielers klingt wenigstens ganz leise schon der Gedanke an, dass auch der simple Anschlagzettel zum Kunstwerk werden kann!

Hin und wieder finden sich auch Ankündigungen, die auf die Aneinanderreihung von Szenen zu Gunsten einheitlicher Bildwirkung verzichten. Deren

zeichnerische und technische Durchbildung ist meistens eine bessere, als sie sonst üblich ist. Diese Erscheinung mag ihren Grund darin haben, dass diese Blätter anscheinend vielfach dazu bestimmt waren, nicht nur ein flüchtiges Eintagsdasein zu führen, sondern gekauft und zur dauernden Erinnerung an den gehabten Genuss aufbewahrt zu werden, wie man ja damals auch Kupferstiche nach Tagesereignissen, als Schlachten, Feuersbrünsten oder Hinrichtungen, sammelte. Damit steht im Einklang, dass derartige Stiche meist keine eigentlichen Artisten, sondern menschliche oder tierische Monstrositäten und „Curiositäten“ veranschaulichen. In diese Kategorie gehören z. B. die beiden „Porkupine-men“ (s. Abb. 6), zwei

Engländer, deren in Folge eines krankhaften Vorganges hornartig versteinerte Haut gewiss manche gelehrte Perrücke in erstauntes Schütteln versetzte, oder die Zwergin Katharina Helene Stöber (s. Abb. 9). Auch der Wasserschluckler Manfredi (s. Abb. 2), dessen noch aus dem siebzehnten Jahrhundert datierten Zettel die Abbildung wiedergibt, wollte wohl weniger als

fahrender Gaukler gewöhnlichen Schlages, denn als seltenes Naturwunder gewürdigt werden. Wir sehen ihn deshalb auch vor einem erlesenen Auditorium, nicht vor der profanen Menge, in reicher Kavalierracht seine Kunst vollführen, nämlich „auss seinem Leib einer Piken hoch springende